

L: 1 Makk 2,15-29

Ev: Lk 19,41-44

**WAS DEN FRIEDEN BRINGT**

Die Texte stellen uns heute einen starken Kontrast vor Augen und machen uns auf den ganz anderen Weg Jesu aufmerksam. „Wenn du doch an diesem Tag erkannt hättest, was dir Frieden bringt.“ Jesus hatte die Ankunft des Gottesreiches verkündet. Aber was Jesus mit dem Begriff „Reich Gottes“ meint, unterscheidet sich krass von dem, was seine Zeitgenossen mit diesem Begriff verbunden haben.

Seine Zeitgenossen dachten zurück an die Zeiten der Könige David und Salomon oder auch an die Zeit, als nach langer Zeit der Fremdherrschaften – zuerst durch die Babylonier, dann durch die Perser, schließlich durch die Griechen – noch einmal für eine gewisse Zeit die politische Unabhängigkeit erkämpft wurde. Von diesem letzten Abschnitt der jüdischen Geschichte, bevor die Römer ins Land kamen, haben wir in der Lesung einen Ausschnitt gehört.

In der Lesung wird die Initialzündung zum Befreiungskampf unter den Makkabäern geschildert. Irgendwie ist dieser Text gruselig. Denn er beschreibt, wie verbogene Religion sich mit Politik vermischt und letztlich mörderisch wird. Der leidenschaftliche Eifer für das Gesetz veranlasst Mattatias und seine Gefährten, Jagd auf alle zu machen, die in ihren Augen Abtrünnige sind. Es ist der Anfang eines blutigen Gemetzels, das im Namen Gottes geführt wird. Schon Pascal hat gesagt, dass Menschen am brutalsten handeln, wenn sie es mit gutem Gewissen im Namen Gottes tun. Solche Menschen sind brandgefährlich, weil sie meinen, diese Gewalt zur höheren Ehre Gottes ausüben zu müssen. Sie suchen – wie es am Ende der Lesung geheißen hat – Recht und Gerechtigkeit und sind bereit, alle zu töten, die nicht ihrer Vorstellung von Gerechtigkeit entsprechen.

Wir wissen, dass die Makkabäer am Ende „erfolgreich“ waren und noch einmal für einige Jahrzehnte ein unabhängiges Judäa begründen konnten. Aber ein Friedensreich war das nicht. Das Königshaus der Hasmonäer war eine Schlangengrube, Mord und Totschlag und gegenseitige Intrigen waren an der Tagesordnung – und schließlich hat sogar eine der Streitparteien die Römer zu Hilfe gerufen. Die ließen sich das nicht zwei Mal sagen, Pompeius war zur Stelle, um nicht mehr zu gehen.

Jesus lebte in einer Zeit, da die Juden versuchten, den Makkabäern gleich, die Römer wieder loszuwerden. Immer wieder kam es zu blutigen Aufständen, und viele haben an die glorreichen Tage von Emmaus gedacht, wo die letzte siegreiche Schlacht der Juden geschlagen wurde.

Jesus aber weiß, dass dieser Weg niemals zum Frieden und auch nicht zum Reich Gottes führt. Das Reich Gottes ist weder unter der Herrschaft der Makkabäer gekommen – es war eine blutige Herrschaft, noch wird es je auf kriegerische Weise errichtet. Böses wird niemals Böses überwinden und Gewalt wird Gewalt nicht besiegen.

Was bringt den Frieden, welchen Weg hat Jesus gezeigt? Jesus geht den Weg der Liebe, die sich im Erbarmen, im Vergeben und in der Bereitschaft zur Sühne zeigt. Mit dem Schwachen Erbarmen zu haben, ist noch am ehesten zu verwirklichen. Vergeben, wenn man Unrecht erlitten hat, ist schon schwieriger und braucht ein großes Herz. Sühne aber geht noch einen Schritt weiter. Sühne bedeutet freilich etwas Anderes, als viele darunter verstehen. Sühne bedeutet nicht, sich selbst irgendwelche Opfer aufzuerlegen, um für Sünden anderer zu „bezahlen“. Sühne meint vielmehr, Böses, das man erlitten hat, durch Gutes zu überwinden. Sühne bedeutet, Gewalt, die man erlitten hat, nicht in die Welt zurückzuspiegeln, sondern diese ins Leere laufen zulassen und mit aktiver und kreativer Liebe zu antworten.

Kreative Liebe bedeutet nicht, dass man immer alles laufen und das Böse gewähren lässt. Sie ist aber eine aktive Kraft, die nicht die Vernichtung des anderen will, sondern dass er umkehren und leben kann. Das ist es, was den Frieden bringt, diesen Weg wollte Jesus den Seinen zeigen und möglich machen. Weil sie den anderen gewählt haben, weint Jesus. Wir haben die Möglichkeit es besser zu machen. Jeder Tag ist eine neue Chance.